

Nur ein PS - zieht aber tierisch

Holzrucker legen mit ihren Zugpferden in Dünnwald eine Prüfung ab

Kaltblüter werden gerne eingesetzt, um Baumstämme aus dem Wald zu schleppen.

VON CLAUDIA HAUSER

Dünnwald - Während der schwarz glänzende Wilhelm seine lange, zottelige Mähne schüttelt und mit einem Huf scharrt, weil es ihm im Transporter allmählich zu warm wird, ist Aggi schon längst bei der Arbeit irgendwo zwischen gefällten Bäumen und abgebrochenen Ästen im Dünnwalder Stadtwald. Die beiden Kaltblüter sind mit ihren Besitzern schließlich nicht zum Vergnügen nach Köln gekommen. Mit vier weiteren Pferden und dazugehörigen Führern aus verschiedenen Teilen Nordrhein-Westfalens stellen sie sich einer Prüfung.

"Die Tiere ziehen die Baumstämme neben eine freie Gasse, von wo aus sie mit dem Langholzwagen abtransportiert werden können", erklärt Jonas Schreibweis, der als Förster des rechtsrheinischen Waldes sozusagen der "Gastgeber" ist. Und die Pferde sind gern gesehene Gäste in seinem Revier. "Eine Maschine würde hier alles platt walzen", sagt Schreibweis. "Außerdem ist das Holzrücken ein sehr ruhiges Verfahren. Weder Spaziergänger noch Jogger werden gestört."

"So mein Dicker, dann komm mal hier rüber", sagt Gerhard Aschoff in ostwestfälischem Dialekt zu seinem 13-jährigen Hengst Aggi, der sich prompt in Bewegung setzt und ganz vorsichtig über einen Baumstamm steigt. Mit einer Seilwinde und einer Kette zurt der Holzrucker zwei Stämme fest und gibt Aggi das Kommando zum Losgehen. Das Pferd senkt den Kopf und legt sich ins Geschirr. Während sich die Stämme in Bewegung setzen, zeichnen sich die Muskeln an seinem Hinterteil ab. Aggi schnaubt und Aschoff sagt leise: "Braves Pony!"

Pony ist gut - das Tier wiegt knapp 750 Kilogramm. "Kaltblüter können bis zu 1200 Kilogramm ziehen", sagt Reinhard Nimz, Professor für Forsttechnik an der Technischen Universität Dresden. Er und der Holzrucker Elmar Stertenbrink von der Interessengemeinschaft Zugpferde (IGZ) nehmen die Prüfung gemäß der gesetzlichen Bestimmungen für Wald- und Landschaftspflege ab. "Nachdem in den letzten Jahren die Unfallzahlen bei der Waldarbeit zugenommen haben - vor allem während der Aufräumarbeiten nach den Orkanen Lothar und Kyrill - werden heute im allgemeinen nur noch zertifizierte Unternehmer zugelassen", erklärt Stertenbrink. Die Prüfung muss jedes Jahr wiederholt werden.

"Ich schaue mir zuerst an, wie gearbeitet wird", sagt Nimz. "Dann sehe ich mir das Zaumzeug an und den Zustand der Pferde - ob sie beispielsweise wund geschauert sind. Das kommt eigentlich nie vor, schließlich sind die Tiere das Kapital ihrer Besitzer." Außerdem nimmt Nimz auch die Pferde-Transporter unter die Lupe. "Was die Arbeitsweise angeht, so hat jeder Holzrucker seine eigene Philosophie und Erfahrung. Da misch´ ich mich nicht ein."

Aschoff und Aggi jedenfalls scheinen ein eingespieltes Team zu sein. Das Pferd reagiert auf jede Ansprache seines Besitzers. Es nimmt jedes noch so kurze Pfeifen oder Schnalzen wahr. Wenn Aschoff neue Stämme zum Abtransport arrangiert, bleibt Aggi ruhig stehen und versucht, ein paar Farnzweige mit den Lippen zwischen den Ästen herauszuziehen. Das Pferd wirkt sehr entspannt. "Man erkennt, dass beide Erfahrung in der Waldarbeit haben", bestätigt Nimz. Dabei ist das Bäumerücken für den Mann und das Pferd aus Rheda-Wiedenbrück nur ein Hobby. "Ich bin eigentlich Schlosser", sagt Aschoff, "aber ich habe einen kleinen Hof und arbeite viel mit Aggi in Baumschulen." Ein Hobby, das wohl für beide ziemlich anstrengend ist. "Aber viel Spaß macht", fügt Aschoff hinzu.

Bis Aggi zum ersten Mal mit seinem Besitzer zum Bäumerücken ausziehen konnte, haben die beiden sehr lange trainiert. "Man fängt ganz langsam an", sagt Aschoff. "Ich bin erstmal mit Aggi über Stock und Stein im Unterholz spazieren gegangen. So hat er gelernt, über Bäume zu steigen." Danach gewöhnte Aschoff sein Pferd an das Geschirr und den Zugschein, machte ihn mit Geräuschen und Kommandos vertraut. "Und dann habe ich mit dem Konditionstraining angefangen." Nach zwei Jahren konnte Aggi seinen neuen Job dann antreten.

Nimz malt viele Kreuzchen auf sein Prüfungsformular: Kommt genug Tageslicht in den Transporter? Passt das Geschirr perfekt? Trägt der Holzrucker die richtige Arbeitskleidung? Und behandelt er sein Pferd gut? "Da gibt's nichts zu meckern", sagt er anerkennend. Aschoff hört das Kompliment nicht. Er rückt die nächsten Stämme zurecht und spricht dabei leise mit Aggi. "Man vereinbart mit seinem Pferd fünf Kommandos", hat er vor der Prüfung erzählt. Zwischendurch erzählt Aschoff Aggi aber viel mehr. Und das Pferd wendet seinen Kopf immer leicht in Richtung seines Besitzers. So, als würde es alles andere als unhöflich empfinden.

Einst ausgemustert, jetzt wieder geschätzt

Rückepferde wurden in den 1960er Jahren fast vollständig durch Maschinen ersetzt. Heute kommen sie jedoch im Zuge einer naturnahen Forstwirtschaft wieder häufiger zum Einsatz, da sie im Gegensatz zu Maschinen keine Bodenschäden anrichten und sehr leise arbeiten. In Nordrhein-Westfalen gibt es acht bis zehn hauptberufliche Holzrücker und zwölf bis 15, die die Arbeit nebenberuflich ausführen. Die meisten Rückepferde sind Kaltblüter, die sich im Vergleich zu den temperamentvollen Warmblütern vor allem durch ihre ruhige Art und ihre enorme Leistungsfähigkeit auszeichnen. Aufgrund ihres schweren Körperbaus und ihrer Stärke mussten sie im Mittelalter als gepanzerte Streitrösser in den Krieg ziehen. (hsr)

"Da gibt's nichts zu meckern" - Gerhard Aschoff darf sich künftig "zertifizierter Pferderücker" nennen. Sein Kaltblüter Aggi und er haben die Prüfung mit Bravour gemeistert.

BILD: HAUSER



"Da gibt's nichts zu meckern" - Gerhard Aschoff darf sich künftig "zertifizierter Pferderücker" nennen. Sein Kaltblüter Aggi und er haben die Prüfung mit Bravour gemeistert. BILD: HAUSER